

Im Zeitalter der Beschleunigung

Wer über Zeit schreibt, braucht „Zeit, viel Zeit wenn's etwas Vernünftiges werden soll“. Wer hingegen über Beschleunigung schreibt, braucht keine Beschleunigung, eher das Gegenteil, sonst wird es oberflächlich, eine Surftour über den Gegenstand hinweg. Hartmut Rosa hat sich glücklicherweise viel Zeit genommen, Zeit für das Schreiben von über 500 eng bedruckten Seiten zur „Beschleunigung“¹. Ein kluger Text ist dabei entstanden, eine informative, eine systematische und weiterführende Abhandlung, die ihren Lesern den Eindruck vermittelt, daß da einer etwas von der Sache versteht, weil er sie zu durchschauen vermag und sich und seinen Leserinnen und Lesern nichts vormachen will.

Sein Vorhaben ist nicht bescheiden. Beabsichtigt wird, so das von ihm selbst formulierte Programm, „ein Entwurf einer systematischen Theorie der sozialen Beschleunigung“. Nach der Darstellung des kategorialen Grundgerüsts im ersten Teil beschreibt er im zweiten Teil seiner als Habilitationsschrift eingereichten Abhandlung Wirkungsweisen und Erscheinungsformen der sozialen Beschleunigung, analysiert im dritten Teil deren Ursachen und im vierten und letzten Teil schließlich die Konsequenzen gegenwärtiger Akzelerationsdynamik.

Rosa unterscheidet in seiner „Phänomenologie der sozialen Beschleunigung“ drei empirisch und analytisch fruchtbare Aspekte: die technische Beschleunigung (Beschleunigung des Transports, der Kommunikation usw.), die Beschleunigung des sozialen Wandels (Dynamik der Moderne, Beschleunigung der Lebensstile usw.) und die Be-

schleunigung des Lebenstempos (Zunahme von Streß und Zeitnot). Alle drei Perspektiven besitzen eine Rückseite, die sich in dialektischer Wechselseitigkeit zur Vorderseite dynamisiert und die zu Effekten der Entschleunigung und der Erstarrung führt. Rosa argumentiert hierbei jedoch nicht dialektisch, sondern in vertikalen Ordnungen, wenn er die blockierenden und bremsenden Effekte der Beschleunigung ausschließlich als „Sekundäreffekte“ klassifiziert, die nicht imstand sind, die herrschenden Akzelerationsdynamiken abzubremesen oder sie bis zum Umschlag hin zu blockieren.

Rosa nennt fünf solche „Bremsen“: natürliche, biologische Geschwindigkeitsgrenzen, territoriale, kulturelle Entschleunigungsinseln; unbeabsichtigte Nebenfolgen der Beschleunigung, wie Verkehrsstaus, Warteschlangen, Depressionserkrankungen usw.; beabsichtigte Entschleunigung, wie der Ausstieg auf Zeit, der Rückzug; kulturelle und strukturelle Erstarrungseffekte: Manches dreht sich nur rascher im Kreis, oder auf allen Flughäfen der Welt findet man die gleichen Geschäfte mit den annähernd gleichen Waren.

Keine dieser genannten Entschleunigungsinseln besitzt letztlich jedoch die Energie, den auf die Schienen gesetzten, immer schneller werdenden Beschleunigungsexpreß aufzuhalten. Sie werden von ihm entweder überrannt oder begleiten die Hyper-Dynamik nur als einflußlosen ornamentalen Schatten.

Als Ursachen der Akzelerationsdynamik identifiziert Rosa folgende drei Antriebskräfte: die ökonomische Logik des Konkur-

renzkapitalismus, die zuallererst die technische Beschleunigung forciert; die kulturelle Steigerungslogik, der die protestantische Ethik mit ihren Zeitdisziplinierungsimperativen eingewebt ist und die zu beschleunigtem Lebenstempo führt; das Prinzip der funktionellen Differenzierung, das die Beschleunigung des sozialen Wandels vorantreibt.

Als maßgebende Institution der Beschleunigung fungierten bis vor nicht allzu langer Zeit in erster Linie das Militär und der Nationalstaat. Sie waren und sind die bestimmenden Akzeleratoren der Dynamik der Moderne und der Modernisierung. Seit der „elektronischen Revolution“ jedoch agieren sie zu langsam und werden zu „Bremsern“ im rasenden Zug des Beschleunigungsprozesses. Die Postmoderne frisst die Eltern der Modernisierung (Rosa zielt sich, von „Postmoderne“ zu sprechen und bewegt sich diesbezüglich im begrifflichen Niemandsland; möglicherweise beabsichtigte er, an dieser Stelle dem „rasenden Stillstand“ auch selbst einmal ein Opfer zu bringen). Sie müssen, wegen ihres Tempodefizits ins „Altersheim“, um die weiter zu steigende Hochgeschwindigkeit der medial gesteuerten labil-flexiblen Welt ins Nirgendwo nicht aufzuhalten. Die militärische Befehlsstruktur ist inzwischen zum Kommunikationshindernis geworden, Standorte werden derzeit verflüssigt, um ganz überflüssig zu werden. Der Staat gibt seinen Steuerungsanspruch sicht- und spürbar zugunsten eines kurzfristigen Problemmanagements auf, er individualisiert gesellschaftliche Problemlagen und ersetzt die früher geleisteten Integrationsbemühungen durch ad-hoc-Konfliktregelungen.

All dies ist, was die systematische Darstellung betrifft, von Rosa überzeugend ausgebreitet. Mit viel Literatur und Empirie ist es belegt und an vielen Stellen wird es auch rhetorisch geschickt zugespitzt. Die Ab-

sicht, „Grundzüge einer Theorie der sozialen Beschleunigung“ darzustellen, kann als gelungen bezeichnet werden. Rosa zeigt, daß die Beschleunigung das dominante Prinzip der Modernisierung ist, er beschreibt das Akzelerationsprinzip als den Generalschlüssel zur Erklärung historischer, politischer und individueller Veränderungsprozesse und belegt darüber hinaus, daß die Gesellschaft und die Natur der menschlichen Existenz essentiell zeitlichen Charakter haben. Man kann, so sein überzeugendes Resümee, die Moderne und die Modernisierung nur begreifen, wenn man etwas von Beschleunigung versteht.

Ohne die Qualität von Rosas Arbeit grundlegend in Frage zu stellen, liefert sie auch hier und da einige Ansatzpunkte zur Kritik. Die Analyse, die Beschreibung und die Erklärung der Beschleunigungsdynamiken hätten zum Beispiel noch zufriedenstellender ausfallen können, wenn Rosa sich auch den Fragen der möglichen und der realen Grenzen der Beschleunigung intensiver gewidmet hätte. Wo und wann richtet und richtet die Akzelerationsdynamik mehr Schaden als Nutzen an? Existiert ein kritischer Punkt, und wo liegt dieser, an dem sich die Beschleunigung in ihrer selbstproduzierten Widerspruchsdynamik verfängt? Solche Fragen bleiben leider ungestellt und daher werden sie auch nicht beantwortet. Das liegt unter anderem daran, daß Rosa den soziologischen Fachdiskurs nicht zu überschreiten gewillt ist. Anschlüsse an ökologische, chronobiologische und philosophische Erkenntnisse fehlen weitgehend in seiner Schrift. Sie hätten möglicherweise auch die Stringenz seiner konsequent soziologischen Argumentation irritiert. Rosas Abstinenz könnte auch – so läßt sich vermuten – dem Sachverhalt geschuldet sein, daß es sich bei seiner Arbeit um eine Habilitations-, also eine Qualifizierungsschrift für die akademische Disziplin „Soziologie“ handelt.

Auch der Schluß des Buchs stellt nicht wirklich zufrieden. Hartmut Rosas Ankündigung, im abschließenden Teil, auf der Grundlage vorheriger Befunde, die „Umriss einer kritischen Theorie der Beschleunigung“ vorzustellen, wird nicht befriedigend eingelöst. Das ist bedauerlich, weil Rosa dazu sicherlich imstand wäre. So muß man neugierig auf eine Fortsetzung seiner Schrift warten – eine Tugend, die jedoch in der verschärften Moderne dieser Tage weitgehend verloren gegangen ist. Die weniger an der systematischen Analyse interessierten Leserinnen und Leser vermissen sicherlich auch Antworten auf die Fragen, was eigentlich den Zwangszusammenhang der ungebremst voranschreitenden Beschleunigung abmildern könnte? Gibt es einen Ausweg daraus, einen kollektiven, einen individuellen? Antworten auf diese Fragen sucht man vergebens. Kein Hinweisschild zu einem auch nur in Ansätzen attraktiven Ausgang,

nicht einmal ein Wegweiser zum Notausgang. Als Passagiere des dahinrasenden Zugs der Beschleunigung sind wir offensichtlich in einen Tunnel geraten, der sich als nicht endend wollender Kreisverkehr herausstellt. Rosa macht Licht im Tunnel, aber dadurch erkennen wir erst, daß es kein Entrinnen gibt. Der Beschleunigungstunnel hat kein Ende, keinen Ausgang. Es gibt auch kein Zurück und die Belüftungskanäle lassen ein individuelles Entrinnen auch nicht zu. Richten wir uns also im Unveränderlichen ein und träumen dabei von einer Zeit, die uns nicht immerzu auf die Fersen tritt, weil wir ihr so atem- und rastlos nachhetzen.

Karlheinz A. Geißler

¹ Rosa, Hartmut: Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstruktur in der Moderne. Frankfurt: Suhrkamp 2005. 538 S. (suhrkamp taschenbuch wissenschaft. 1760.) Br. 17,-.

Neue Sakralthriller

Schriftsteller, die Literatur als eine Dienerin der Glaubensbotschaft sehen, die sich dem Christuszeugnis der Evangelien unterordnet, haben heute nur noch wenig zu bestellen. Die Autoren, die auf dem Buchmarkt erfolgreich sind, erlangen ihren Bestsellerstatus gerade deshalb, weil sie die Evangelien als Glaubenszeugnisse in Frage stellen, die Kirche und ihre Botschaft desavouieren und eine Jesusgestalt präsentieren, die quer zur traditionellen religiösen Kultur liegt: keinen dogmatisch-christologischen Weltenrichter und Erlöser, sondern einen Menschensohn, der gegen den Gottessohn profiliert wird. Seit dem weltweiten Erfolg von Dan Browns Roman „Sakrileg“¹ sind diese Themen Standard in sogenannten Sakralthrillern, die Versatzstücke aus dem eso-

terisch-okkulten Fundus zusammenwürfeln: Templer, Freimaurer, Katharer, der heilige Gral, Jesu Blutlinie usw.

Diese Versatzstücke hat Dan Brown, der Meister der sakralen Spannung, in Sakrileg in eine provokative Botschaft verpackt: Ein frauenfreundliches Urchristentum wurde von der lebensfremden, machtorientierten Kirche Peters und Pauls verfolgt und unterdrückt. Die wichtigste apostolische Figur dieses Urchristentums war Maria Magdalena, die mit Jesus verheiratet war und mit ihm eine Tochter hatte. Die Jesus-Magdalena setzte sich im salisch-fränkischen Herrschergeschlecht der Merowinger fort. Diese leben unter dem Schutz der Sionsbruderschaft weiter, deren Großmeister – unter anderem Leonardo da Vinci – die wahre